



Ans der Baugeschichte des Alten Rathauses in Leipzig. Schlußsteine an den Stirnbögen des Laubenganges an der Grimmaischen Straße.

DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG. * N^o 83. * BERLIN, DEN 18. OKTOBER 1922.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

„Greater New York.“



in in öffentlicher Versammlung am 10. Mai 1922 gewählter Bürgerversammlung versendet soeben eine Druckschrift unter dem Titel: „Plan of New York and its environs“. Sie enthält die von der Russel Sage-Stiftung ausgegangene Einladung zu der genannten Versammlung, die dort gehaltenen Reden und die gefaßten Beschlüsse. Die Russel Sage-Stiftung, die „for

the improvement of social and living conditions“ gegründet wurde, hat die Anregung gegeben, es möge ein umfassender Grundplan für die zukünftige Gestaltung der Stadt Newyork und ihrer Umgebungen durch private Tätigkeit vorbereitet und entworfen werden, um ihn den zuständigen Staats- und Gemeindebehörden zur Prüfung, Beschlußnahme und Ausführung zu überweisen. Die amtliche Tätigkeit des bestehenden „Standing Committee of the City plan“, die sich auf die verschiedenen Teile des Newyorker Stadtbezirkes (Manhattan, Brooklyn, Queens, The Bronx, Hoboken und Richmond) erstreckt (vergl. Newyorks Bauordnung und Stadtbauplan, 1915, Nr. 86 ds. Bl.), wird nicht als ausreichend betrachtet. Die Planung soll ausgedehnt werden auf benachbarte, zum Staat Newyork gehörende Gelände, sowie auf anstoßende Teilgebiete der Staaten Connecticut und New Jersey. Das zu bearbeitende Gebiet

des „Greater New York“ hat eine Längsausdehnung von ungefähr 80, eine Breite von durchschnittlich etwa 50 km. Jetzt schon beträgt die Einwohnerzahl der Stadt 5 620 000, der in den Plan einzubeziehenden Umgebungen 3 359 000, zusammen 8 979 000 Seelen. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß diese größte zusammenhängende Siedelung des Erdkreises bis zum Jahr 1950 auf eine Bewohnerschaft von 16½ Millionen, bis zum Jahr 2000 auf mehr als 37 Millionen anwachsen werde, und hiernach den umfassenden „regional plan“ der „Dreistaatenstadt“ einrichten zu müssen. Die Redner des Abends waren Robert W. de Forest, Präsident der Sage-Stiftung und des Metropolitan-Museums, Charles D. Norton, Präsident der First Securities-Gesellschaft und vormalig Vorsitzender des Chicagoer Stadtplan-Ausschusses, Herbert Hoover, Fräulein Lillian D. Wald, Elihu Root, Charles D. Gibson und August Belmont — alles Namen, die nicht zum ersten Mal an unser Ohr klingen. Die Entschließung der Versammlung lautet: daß nach der Ansicht dieser Zusammenkunft vieler an der Wohlfahrt Newyorks und seiner Nachbarschaft interessierten Männer und Frauen die Notwendigkeit eines umfassenden Grundplanes für die Stadt und ihre Umgebungen offenkundig ist; daß diese Versammlung die bisherige Tätigkeit des vorbereitenden Ausschusses, bestehend in der Einleitung einer Reihe von topographischen, gesetzgeberischen, industriellen und wirtschaftlichen Voruntersuchungen vollauf billigt; daß sie endlich der Überzeugung

ist, nur durch vereinigte, fortdauernde Bemühungen und vollste Mitwirkung aller Beteiligten könne ein solcher Plan zustande kommen und verwirklicht werden. Der alsdann gewählte ausführende Bürgerausschuß besteht aus den Herren Norton und de Forest, die schon erwähnt wurden, ferner Delano, früher Präsident der Wabash-Eisenbahngesellschaft. Morrow, Teilhaber des Bankhauses J. P. Morgan & Co., Polk, Assistant Secretary of

Landschaftsgärtner, Volkswirtschaftler und Soziologen zusammen zu arbeiten, um nach Beschaffung des gesamten erforderlichen Stoffes den Mann oder die Männer ausfindig zu machen, die das Neuyork der nächsten hundert Jahre entwerfen sollen. An die amtlichen Behörden und Persönlichkeiten will man erst herantreten, wenn es sich um die Prüfung, Gutheißung oder Abänderung der aufgestellten Entwürfe handeln wird. Man beobachtet also hier den-

UMBAU DES ALTEN RATHAUSES
LEIPZIG.
HAUPTANSICHT.



Aus der Baugeschichte des Alten Rathauses in Leipzig. Ansicht vom M
Architekt: Ratsbaudirektor Professor M. Bischof in L

state, und Glenn, Direktor der Sage-Stiftung. Zu Geschäftsführern wurden ernannt Frederick P. Keppel, vormals Dekan der Columbia-Universität, und Flavel Shurtleff, Sekretair der National-Conference on City planning. Die Geschäftsräume gibt vorläufig die Russel Sage-Stiftung her.

Vier Unterausschüsse sind ernannt: 1. für wirtschaftliche und industrielle, 2. für topographische und den Verkehr betreffende, 3. für gesetzgeberische, 4. für soziale und Wohnungs-Studien unter besonderer Mitwirkung von Frank B. Williams, des bekanneten rechtskundigen Städtebau-Fachmannes.

Es ist im weiteren Verlauf beabsichtigt, mit den Gruppen der Architekten, Ingenieure, Maler und Bildhauer,

selben Vorgang, wie er bei der Vorbereitung des Wettbewerbes für einen Bebauungsplan für Groß-Berlin beobachtet worden ist.

Wenn man die Reden und Darlegungen der Denkschrift liest, so fühlt man sich ergriffen von der Unternehmungskraft, der Zuversicht und dem Weitblick dieses amerikanischen Volkes, das unsere Niederlage im Weltkrieg herbeiführte, während nunmehr seine selbstbewußte und selbstständige Bürgerschaft den Mut, die Einsicht und den hohen Gemeinsinn an den Tag legt, um aus freier Entschliebung ein Werk in Angriff zu nehmen, das als die größte städtebauliche Aufgabe zu bezeichnen ist, welche jemals gestellt wurde. Wie auch der Erfolg sein möge, jetzt schon zollen wir dem Beginnen unsere Hochachtung. — J. St.

Zur Entwicklung des Korksteines.



finder des Korksteines und Begründer der Korkstein-Industrie ist Dr. C. Grünzweig in Ludwigshafen a. Rh., der zur Ausbeutung seiner Erfindung 1878 die Korksteinfabrik Grünzweig & Hartmann in Ludwigshafen a. Rh. gründete, die das älteste Unter-

nehmens- und deren besondere Eignung berührt.

Der im Jahr 1880 in einem patentierten Verfahren der Fabrik erstmals hergestellte Korkstein hat im Lauf der Jahre wiederholt Verbesserungen erfahren. Seine Verwendung erfolgt in der mannigfachsten Weise. Der Originalkorkstein dient vornehmlich als Wärmeschutzmittel im Hochbau. Als Wand-, Decken- und Dachbekleidung bietet er hier einen wirksamen Schutz gegen Witterungseinflüsse. Beim Ausbau von Dachgeschossen zu warmen und hygienisch einwandfreien Wohn- und Arbeitsstätten übertrifft der Korkstein wegen seines geringen spezifischen Gewichtes (etwa 0,25), sowie seiner für diese Zwecke wertvollen Eigenschaft als schlechter Wärme- und Feuerleiter sowie guter Putzträger die meisten Baumaterialien-Marktes.

Bei der heutigen Wohnungsnot, die in vielen Fällen den nachträglichen Um- und Ausbau von Dachräumen für Wohnungszwecke notwendig macht, sollte daher der Korkstein viel mehr zur Verwendung kommen, als es in der Tat geschieht. Wenn auch die Kosten einer Korkstein-Isolierung für Wohnungszwecke etwas hoch erscheinen, so muß dieses Bedenken vor der Tatsache zurücktreten, daß der Aufwand sich durch die erzielten Vorteile — Kohlenersparnis, leicht heizbare Räume im Winter, kühle Räume im Sommer — lohnt.

Nahezu unentbehrlich ist der Korkstein für die in manchen Industrien üblichen großen und tiefen Fabrikationsräume, wie überhaupt für weite Hallenanlagen, wo er an den leichten Shed- und Hallendächern oder dünnen Rabitzgewölben einen zuverlässigen Wärmeschutz darstellt.

Der Korkstein findet ferner Verwendung zur Verhinderung von Schall-Übertragung und hat sich in dieser Hinsicht bewährt in Schulen, Verwaltungsgebäuden, Krankenhäusern und ähnlichen Anstalten. Ganz besonders eignet er sich als schalldämpfendes Material für die Beton- und Eisenbetonbauten unserer Tage. Auf die Feuersicherheit des Korksteines sei noch besonders hingewiesen. Im Maschinenbau facht er vor Allem zur Umhüllung von Niederdruck-Dampfleitungen, sowie zur Isolierung von Apparaten verschiedenster Art, welche Wärme in Flüssigkeits-, Dampf- oder Gasform führen.

Ist der Originalkorkstein ein bewährtes Wärmeschutzmittel, so finden wir im imprägnierten Korkstein, Marke Expansit D. R. P., ein Kälteschutzmittel, das hohen Anforderungen der Kältetechnik gewachsen ist, weil es neben geringster Wärmeleitfähigkeit unempfindlich ist gegen Feuchtigkeit und Faulnis-Erreger. Die imprägnierten Korksteinplatten finden daher in allen modern angelegten Eiskellern und Kühlräumen von Brauereien, Schlachthöfen, Molkereien usw. als Wand- und Deckenbekleidung, sowie als Bodenbelag Anwendung. In gleicher Weise dient der imprägnierte Korkstein in Form von Platten und Schalen zur Isolierung von Apparaten und Rohrleitungen, die der Erzeugung und Weiterleitung von Kälte oder zur Beförderung gekühlter Gegenstände dienen. Erwähnt sei außerdem der Preßkorkstein, der infolge seiner Zähigkeit und Elastizität insbesondere eine unübertroffene, schalldämpfende Unterlage unter Maschinenfundamente abgibt und im Hochbau an den Auflagestellen eiserner Träger usw. gebraucht wird.

Wenn wir eingangs erwähnten, daß der Korkstein als Isoliermittel wegen seiner kohlenersparenden Wirkung gerade heute von großem Wert ist, so gilt das in nicht geringerem Maß vom Diatomitstein D. R. P., den die Fabrik aus dem Grundstoff Kieselgur herstellt. Der Diatomitstein zeichnet sich dadurch aus, daß er unempfindlich ist gegen Temperaturen bis zur „Rotglut“, sowie gegen Wasserdampf, verdünnte Säuren und Alkalien. Er tritt daher in allen den Fällen für Korkstein ein, wo dieser bei vorkommenden hohen Temperaturen zerstört würde. Insbesondere eignet er sich für den Dampfmaschinenbau zur Fortleitung von überhitztem Dampf und für die chemische Großindustrie, für welche zur Durchführung ihrer Prozesse die Erhaltung bestimmter hoher Temperaturen unerlässlich ist.

Ein weiteres Wärmeschutzmittel in Zopf- oder Schlauchform bilden die Expansit-Zöpfe D. R. P. Diese haben den Vorzug, daß sie an keine Form gebunden sind und sich überall leicht und schnell anbringen lassen. Sie werden gern gebraucht zum Schutz von Rohrleitungen und Gefäßen beliebiger Art gegen Abkühlung, Einfrieren usw.

Schließlich sind noch die plastischen Wärmeschutzmassen der Fabrik zu nennen, die aus den Grundstoffen Kieselgur, Asbest und Kork hergestellt werden und sich in vielen Fällen als vollwertiges Wärmeschutzmittel bewährt haben. —



dem Umbau.

nehmen der Korkstein-Industrie ist. Von der Beobachtung ausgehend, daß Kork auf Grund seiner natürlichen Beschaffenheit, insbesondere wegen seiner Eigenschaften als schlechter Wärmeleiter, sich vorzüglich zur Verwendung als isolierendes Baumaterial eignet, hatte die Fabrik ihr Bestreben darauf gerichtet, dessen praktische Verwertung für Bauzwecke zu ermöglichen. Die wirtschaftliche Bedeutung, welche diesem Zweig der Wärme- und Kälte-Industrie zukommt, wird heute mehr denn je erkannt, angesichts des Umstandes, daß der Erfolg einer guten Isolierung gleichbedeutend ist mit einer Brennstoff- oder Betriebsmittel-Ersparnis. Eine eingehende Schilderung der Erzeugnisse der Korksteinfabrik Grünzweig & Hartmann würde zu weit führen; es seien nur in großen Zügen die

Vermischtes.

Eine Gesellschaft zur Ausführung von Vermessungs-Arbeiten hat sich unter der Firma „Deutsche Karte“, G. m. b. H., in Berlin-Halensee und als General-Vertretung der „Internationalen aerogeodatischen Gesellschaft“ m. b. H. in Danzig-Langfuhr, Flugplatz, gebildet. Die Gesellschaft übernimmt die Ausführung von Vermessungs-Arbeiten jeder Art und jeden Umfangs. Sie führt ihre Arbeiten vom festen Boden wie vom Luftfahrzeug aus. Besondere Berücksichtigung findet dabei die Verwendung von Lichtbildern, die aus der Luft aufgenommen werden. Die Aufnahme und Auswertung solcher Bilder erfolgt nach den Methoden und mit den Apparaten der „Internationalen aerogeodatischen Gesellschaft“ in Danzig, deren Instrumente und Erfahrungen der „Deutschen Karte“ dauernd zur Verfügung stehen. Die Firma beschränkt sich aber nicht auf Vermessungs-Arbeiten, sie übernimmt auch die Anfertigung von Lageplänen und Ansichtsbildern, Entzerrung und Übertragung einfacher Aufnahmen in eine vorhandene Karte usw. Ein Prospekt gibt über das neue Verfahren der Topographie aus Photographien des Geländes vom Flugzeug aus näheren Aufschluß. Prof. Dr. E. Hammer in Stuttgart äußert sich: „Die Ergebnisse von Probeaufnahmen haben nach Menge und Güte der Leistung befriedigt.“ Er wünscht dieser Art von „Aerographische“ das Interesse weiterer Kreise. —

Wettbewerbe.

Fehlerquellen bei Wettbewerben III. Fehlerquellen auch aus scheinbaren Außerlichkeiten: Darstellung, Beschriftung zeichnerischer Unterlagen seitens untergeordneter Helfer, Schreib-, Druckfehlern, ähnlich klingenden, neuen, aber falschen Sinn ergebenden Fachausdrücke in den Bedingungen. Denen zum Ehrenmal Halle war z. B. ein Lageplan ohne Maßstab und Nordrichtung angefügt. Schlimmer wirken unweise geforderte Arbeitsleistungen; vielleicht in der oberflächlichen Annahme, daß Arbeiten angewandter Kunst ein anderes Maß erlauben, als die der freien. Es gibt für Innenstehende aber keine angewandte Kunst, sondern nur Kunst und Kunsttechnik. Kunst ist nach Goethe die „Sprache des Unausprechlichen“, ist freies Spiel des schöpferischen Geistes mit allen Mitteln der Kunsttechnik. Dieses freie Spiel ist nur denkbar und möglich, wenn die Menschlichkeit von jeder vermeidbaren Last befreit bleibt. Erhöhte Arbeitsforderungen können dem Ausschreibenden also nur Gewinn an Kunsttechnik einbringen, dem ein Verlust an Kunst gegenüber steht. Das ist eine Minusbilanz: tote Form statt lebendigen Inhaltes.

An sich maßvolle Forderungen verlieren durch zu groß angesetzte Maßstäbe ihr Maß. Je dichter skizzierbar ein Gedanke ist, um so fruchtbarer wird er, um so länger wird die Trage- und Reifezeit. Deshalb sollten auch Schaubilder nur nach reiflicher Überlegung gefordert werden; möglichst nur im gleichen Bildebenen-Maßstab; skizzenhaft, ohne mathematische Bestimmung der Einzelheiten. Skizzieren muß jeder Bewerber können; wer nicht frei zeichnen kann, ist kein bildender Künstler. Schaubild-Bemessungen nach dem Quadratmeter wirken laienhaft. Der sonst gut vorbereitete Friedhof-Wettbewerb Saarbrücken zeigte an sich erschöpfend durchgearbeitete Planunterlagen von Zeichentischgröße; der gleiche für Dortmund Reißbrettgröße; das vortreffliche Ergebnis in Dortmund gab der geringeren darstellerischen Arbeitsleistung Recht. Im Anschluß sei der Friedhof Bunzlau erwähnt, dessen klarer Lageplan dem unbefangenen Bewerber keine Zweifel ließ. Der Zuweg zum Gelände war entweder von einer breiten Hauptstraße (Chaussee) oder einem schmalen Nebenweg möglich. Mit Rücksicht auf die schlecht befestigte Landstraße entschied sich das Preisgericht für den gut befestigten Feldweg. Derartige Verhältnisse müssen unbedingt bei Erlaß des Preisausschreibens klar gemacht werden.

Eine stark beeinflussende ist die hinterher oft gleichgültig bewertete Kostenbestimmung. Die wirtschaftliche Not der Zeit wird im Allgemeinen jeden sich verantwortlich Fühlenden unmittelbar zur Wirtschaftlichkeit erziehen, so daß besondere Baukosten-Grenzen zu entbehren sind und der umbaute Raum als Verhältniszahl zur voraussichtlichen Wirkung genügt. Wenn aber Baukosten genannt sind, müssen sie für die Beurteilung bindend sein; u. U. müssen die Dehnbarkeit des Kostenrahmens und die Bedingungen für diese Dehnbarkeit offenbart werden. — Im Programm für das Kreiskrankenhaus Zeven fehlte ein doch sonst stets geforderter Krankenfahrstuhl; die natürlich knappe Bausumme war genannt. Das Fehlen des Fahrstuhles unterstrich die Wirtschaftlichkeit für sorgsame Bearbeiter, regte sie an, danach zu streben, eher unter als über der Bausumme die Lösung zu gewinnen. Es durfte nicht vorkommen, daß ein sparsamer Entwurf in der engeren Wahl

hängen blieb, während ein doppelt so teurer in die engste Wahl und zum Ankauf gelangte, wenn auch in der gewissenhaften Beurteilung der programmwidrige Überfluß erkannt und genannt wurde. Weniger gewissenhaft verfuhr das Preisgericht bei der Breslauer Sportanlage; die kurze „Kritik“ eines Entwurfes möchte fast krankhaft anmuten. Ein nebensächliches, ohne weiteres abstellbares Versehen betont dann ein Satz: „Der Verkehr ist durchaus nicht berücksichtigt“; und das bei 35^m breiten inneren Verkehrsstraßen, zahlreichen breiten Ausgängen nach zwei zur inneren Stadt führenden Straßen, die Zehntausende in wenigen Minuten ohne Gedränge entlassen konnten; die bedeutsame architektonische Arbeit (Saalbauten usw.) war überhaupt nicht erwähnt.

Erwähnenswert, wenn auch nicht so wesentlich, ist — im Anschluß an die möglichst geringen Arbeitsforderungen — die Tatsache, daß diese Beschränkung die Unkosten sowohl an Zeichenstoffen als auch an Verpackung und Postgeld erheblich verringert. Ordnung bei Empfang und Rücksendung der Entwürfe ist den damit Beauftragten zur Pflicht zu machen. Das ist bei dem beschränkten Kreis der Wettbewerbwerke wohl leichter, als bei allgemeinen Plakat- und ähnlichen Wettbewerben, die trotz zehn- bis hundertfacher Beteiligung durchweg sorgfältiger zurückgeschickt werden. Eine Ausnahme mag die Regel bestätigen: die selige Zentrale für Einwohnerwehren schickte einen Entwurf — offenbar um Packpapier verlegen — in zwei Stücke zerschnitten zurück. — Eine die Arbeit erleichternde Ordnung der Verpackungen wird auch Vorfälle verhindern, wie den beim Wettbewerb Hygiene-Museum Dresden erlebten. Zur Verpackung der großen Pläne (der Maßstab konnte vielleicht auch hier eingeschränkt werden) war gerade nichts zur Hand als ein fingerdicker sauber beklebter Karton mit einem Siedelungsentwurf (Rastenburg). Trotzdem groß darauf stand: „zum Kennwort . . . gehörig“, kam er nicht mit zurück; die sehr brauchbaren Einzeltypen 1:100 durchkonstruiert, waren für den Verfasser verloren. Überflüssig sollte die Erwähnung der Notwendigkeit öffentlicher Ausstellungen sämtlicher Entwürfe sein. Beim Ehrenmal Halle wurden nur die preisgekrönten Entwürfe ausgestellt.

Viele der so zwanglos aneinander gereihten Fehlerquellen bei Wettbewerben wecken den Wunsch, die Preisgerichte möchten nicht nach Spruch und kreisendem Abschiedsbecher in Schönheit sterben. Es müßte Brauch werden, daß auf Antrag der Ausschreiber oder vielleicht zweier Preisrichter das Gericht zu Gutachten, Stellungnahmen, Nachsitzungen erneut gemeinschaftlich wirken könnte. Das „soverane“ Preisgericht ist leider oft nur graue Theorie, doch „grün ist des Lebens goldner Baum“. Daß er grüne, ist das Ziel der trotz aller Fehlerquellen unersetzbaren Wettbewerbe. Denn die Spruchweisheit: „Übung macht den Meister“, ist keine hausbackene, sondern eine hochgeistige. Hausbacken ist jene Torheit, die den armlos geborenen Raffael zum großen Maler stempeln möchte. Nein! Raffael war ein größter Maler, weil er Arme hatte; ohne Werkzeug ist kein Künstler. Ohne die Übung der Wettbewerbe ist der Weg zur Meisterschaft für viele Berufene versperrt, und den Meistern ihr Kampfsplatz, auf dem sie ihre hart errungene Meisterschaft behaupten können. —

Otto Stoop in Hamburg.

Tote.

Architekt Emanuel La Roche †. Aus Basel wird der Tod des Architekten Emanuel La Roche gemeldet, eines Baukünstlers, der in der Schweiz eine Reihe wertvoller Bauten errichtet hat. Das bekannteste Bauwerk des Künstlers, der sich auch als Kunstgelehrter einen bedeutenden Namen gemacht hat, ist die Baseler Universitätsbibliothek. La Roche, der 1863 geboren war, hat sie 1894/96 in maßvollem Barock gebaut, der Grundriß des Baues zeichnet sich durch Klarheit aus. Auch das abgebrannte Stadttheater in Basel war, wenn wir nicht irren, sein Werk. Auch dieses war in den Formen des gemäßigten Barock gehalten. Die Bronzetüren an der Galluspforte des Basler Münsters, an dem sein Vater Pfarrer gewesen und dessen Baugeschichte er geschrieben hatte, sind eine Arbeit des jüngeren La Roche. Neben seiner praktischen Ausbildung am Stuttgarter Polytechnikum und der Lehre bei einem Straßburger Steinbildhauer lief schon früh architekturgeschichtliches und architekturwissenschaftliches Studium, zu dem er sich die Grundlagen bei Jacob Burckhardt und auf ausgedehnten Reisen, namentlich in Frankreich und Italien, erwarb. —

Inhalt: „Greater New-York“. — Entwicklung des Korksteins. — Vermischtes. — Wettbewerbe. — Tote. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.